

Dieser Mann liebt die Unsicherheit

Ein belgischer Geschäftsmann steigt in Brüssel in einen Flieger nach Moskau, ein paar Termine, nichts Besonderes, alles Routine. Das Flugzeug ist leer, nur zehn andere Passagiere, dazu eine Stewardess, ein Pilot. Doch während der Reise merken sie: Da draußen passiert etwas, etwas nie Dagewesenes, etwas Furchtbares. Die Strahlen der Sonne verändern sich, sie tun nicht mehr gut, sie töten. Wird ein Mensch von ihnen getroffen, stirbt er. Der Pilot wendet den Flieger, er steuert nicht mehr nach Osten, in Richtung aufgehende Sonne, sondern in Richtung Westen, wo es noch dunkel ist. Und so werden die zufällig zusammensitzenden zwölf im Flieger zu einer Gemeinschaft, die allein auf sich zurückgeworfen ist, auf ihre Fähigkeiten, auf ihre Gedanken, auf ihren Drang zu überleben.

Was für eine irre Geschichte. Was für eine irre Geschichte in unseren Zeiten! Mehmet Kurtuluş, der den Brüsseler Geschäftsmann spielt und während des Gesprächs über die Netflix-Serie *Into the Night* und sein Leben, das fast anderthalb Stunden dauert, sehr ernst ist, muss kurz auflachen. »Gewöhnliche Menschen werden plötzlich in eine ungewöhnliche Situation geschmissen«, sagt er. Kommt uns das nicht bekannt vor? Noch als wir unser Interview verabredeten, waren wir davon ausgegangen, uns in einem Café in Altona zu treffen. Stattdessen sprechen wir jetzt am Telefon. Kurtuluş, der in Blankenese lebt, war gerade noch mit seinem Hund draußen, er geht im Moment viel spazieren, er hat jetzt Zeit, auch seine Termine werden abgesagt. Die Serie mit den tödenden Sonnenstrahlen ist die erste belgische Produktion des Streamingdienstes Netflix und sollte in den kommenden Wochen Premiere feiern. Nun ist der Termin erst einmal verschoben. Ein Gespräch mit Mehmet Kurtuluş lohnt sich aber auch ohne fixes Erscheinungsdatum – schließlich ist er, der in *Into the Night* einen gewöhnlichen Menschen in einer ungewöhnlichen Lage spielt, ein ungewöhnlicher Mensch in einer ungewöhnlichen Lage.

Der Mensch: 1972 in der Türkei geboren, kam er im Alter von zwei Jahren nach Deutschland, wuchs im Südosten Niedersachsens auf, in Salzgitter. Dort wurden Züge gebaut, Autos, Lkw, alles Stahl, alles Schwerindustrie. Kurtuluş wollte nichts mit Zügen, Autos und Lkw zu tun haben, er wollte Künstler werden. Das war – so erinnert sich Kurtuluş – nicht leicht in dieser Stadt, in der ihn die Menschen bei der Berufsberatung verständnislos anschauten, als er das sagte. Und das war nicht leicht in seiner Familie, die auf Sicherheit setzte. Medizin, Maschinenbau, das konnten sich die Eltern gut vorstellen, auch weil man damit überall auf der Welt schnell einen Job bekommen würde, falls die rassistischen Anfeindungen und Anschläge in Deutschland mehr würden. Aber Schauspiel?

In Hamburg traf er Fatih Akin – und erfand mit ihm das deutsche Kino neu

Die Lage: Dieser Mann, der in seiner Familie gelernt hat, dass Sicherheit ein hohes Gut ist, hat sich für die Unsicherheit entschieden. Wieder und wieder. Kurtuluş machte Abi, mit nur vier anderen in der ganzen Stufe, die eine Zuwanderungsgeschichte hatten, und wurde Schauspieler, wie es sein Wunsch war. Er folgte nicht den Ratschlägen anderer. Kurtuluş wurde 2008 *Tatort*-Kommissar, als erster Deutschtürke, und hörte nach sechs Folgen auf. Nicht weil andere das wollten, sondern weil er etwas anderes wollte. Kurtuluş macht sich rar, gibt wenig Interviews, auch wenn viele sagen: Gerade als Schauspieler musst du dich zeigen, musst du im Gespräch bleiben.

»Nach meinem Empfinden ist die Unsicherheit der Motor der Kreativität«, sagt Mehmet Kurtuluş. »Es geht mir hier nicht um die Unsicherheit der Grundversorgung, ein Dach über dem Kopf zu haben. Es geht mir um die Unsicherheit, die du spürst, wenn du am ersten Drehtag ans Set gehst, obwohl du schon 40, 50 Filme gemacht hast. Wenn du dort ankommst und sagst: Ich hab schon alles gesehen, das schüttle ich auch noch aus dem Ärmel, dann ist die Zeit gekommen, aufzuwachen oder sich dem künstlerischen Stillstand zu ergeben. Die Neugierde stirbt zuerst.«

Es ist eine Haltung, die aus der Unwahrscheinlichkeit heraus erwachsen ist, dass einer wie er mit Weltstars wie Samuel L. Jackson vor der Kamera steht und mit Regisseuren wie Terrence Malick arbeitet.

Kurtuluş zog aus Salzgitter nach Braunschweig, dort war er Regieassistent am Theater. Er traf eine Schauspielerin, die bei der *Sesamstraße* arbeitete, sie verschaffte ihm ein Praktikum dort. Er zog nach Hamburg, obwohl er in Berlin einen Studienplatz für Theaterwissenschaften hatte, spielte gemeinsam mit Evelyn Hamann am Winterhuder Fährhaus und traf auf Menschen, deren Lebensweg ebenso unwahrscheinlich war wie sein eigener.

1998 kam *Kurz und schmerzlos* heraus, das Spielfilmdebüt von Fatih Akin, der damals noch ein un-

bekannter Jungregisseur war. Kurtuluş spielte Gabriel, einen türkischen Jugendlichen, der mit seinen beiden besten Freunden Bobby und Costa in Altona lebt. Gabriel kommt zu Beginn des Films aus dem Gefängnis auf Bewährung frei und will sein Leben als Kleinkrimineller ändern. Bobby wird gespielt von Aleksandar Jovanovic, Costa von Adam Bousdoukos, der eine Serbe, der andere Grieche. »Das war eine einmalige Konstellation damals«, sagt Kurtuluş. »Wir waren alle Gastarbeiterkinder und Einzelkämpfer. Bei

Bald sollte eine neue Netflix-Serie mit ihm starten. Dann kam Corona. Was macht der Schauspieler Mehmet Kurtuluş?

Cool bleiben VON KILIAN TROTIER

unserer Identitäten. Wir reißen Grenzen in den Köpfen ein«, sagt Kurtuluş.

Er selbst riss 2008 eine der größten Grenzen ein: dass im *Tatort* nur deutsch aussehende Kommissare auftreten. Vier Jahre lang spielte er Cenk Batu, einen wortkargen verdeckten Ermittler, der sich in unterschiedliche Milieus einschleust. Einmal ist er in der türkischen Community unterwegs. Als ihn jemand auf Türkisch anspricht, sagt er: »Können wir bitte deutsch reden?«

gestalte mit meinen Figuren im Film Gesellschaftspolitik, auf meine Art und Weise.«

Kurtuluş war angekommen in Deutschlands bester Sendezeit. Er, der mit zergeradem Gang, unbestechlichem Gesichtsausdruck und klugen Sätzen Verbrecher jagte, hätte sich einrichten können in diesem Erfolg. Tat er aber nicht. Die Unsicherheit hätte ihm abhandenkommen können.

Er wollte international drehen, mit anderen Sprachen arbeiten, Englisch, Türkisch, Französisch, alle spricht er fließend. Auch das gelang ihm. Im Hollywood-Actionfilm *Big Game – Die Jagd beginnt* mit Samuel L. Jackson und in der türkischen Netflix-Serie *The Protector* besetzte er Rollen, die vordergründig als Killer und Bösewichte beschrieben werden können – aber eben nur vordergründig.

Big Game: Die *Air Force One* wird über Finnland von Terroristen abgeschossen. Kurtuluş spielt den Anführer der Bande, die den Präsidenten, der sich gerade noch in einer Kapsel aus dem brennenden Flugzeug retten kann, durch die skandinavischen Wälder jagt. Er ist dabei kein typischer Terrorist, sondern ein arabischer Mann aus bestem Hause, der feines Oxford-Englisch spricht und kurz vor Schluss dem Präsidenten den verblüffenden Satz zuruft: »Falls es Sie beruhigen sollte, Mister President, stehe ich tatsächlich auf Ihrer Seite!«

Er hat eine internationale Karriere damit gemacht, den Schurken zu spielen

The Protector: Seit ewigen Zeiten gibt es in Istanbul einen Kampf im Verborgenen. Die Unsterblichen gegen den Protector, den Beschützer. Die Unsterblichen, von denen es mal sieben gab, stürzen die Welt ins Elend, sind schuld an Seuchen und Katastrophen. Nur der Protector kann Unsterbliche mithilfe eines magischen Hemds, eines Rings und eines Dolches töten. Als die Handlung in der heutigen Zeit einsetzt, gibt es nur noch einen Unsterblichen und einen Nachfolger des Protectors. Der Zuschauer weiß, wer der Protector ist, aber er kennt nicht den Unsterblichen. Fast die gesamte Zeit der ersten Staffel über liegt die Vermutung nahe, dass die von Kurtuluş gespielte Figur der ultimative Bösewicht ist. Er lässt morden und tötet selbst mit eiskalter Grausamkeit. Dann aber wird er selbst umgebracht – allerdings nicht mit dem Dolch, der einzigen Waffe, mit der der Unsterbliche ermordet werden kann. Damit ist klar, dass er nicht der Unsterbliche ist, nach dem der Protector sucht. Und danach wird klar, warum Kurtuluş' Figur so brutal handelte: Er wollte mit seinem ergebenen Dienst an seinem Herrn, der der wirkliche Unsterbliche ist, dafür sorgen, dass seine eigene Familie, die er nicht hatte beschützen können und die umgebracht wurde, wieder zum Leben erweckt wird. Das hatte ihm der Unsterbliche versprochen.

Kurtuluş liebt diese Rollen in Filmen, die wenig Arthouse-Kino und viel Cinemaxx in sich tragen. Das scheinbar Eindeutige, das fast überzeichnete Holzschnittartige, das Schwarz-Weiße wird plötzlich grau, weil man eine Ahnung davon bekommt, warum der Mensch handelt, wie er handelt. »Jeder Mensch agiert in seiner Welt aus seiner Perspektive heraus«, sagt Kurtuluş. »Schauspielerisch bin ich als Tribut an die Glaubhaftigkeit dazu verpflichtet, meiner Figur treu zu bleiben, egal auf welcher Seite sie steht. Es gibt daher nicht per se ein böses Spiel – das ist eher eine Frage der Perspektive und der Haltung. Das Böse entsteht im Kopf des Kontrahenten. Deshalb fällt es leichter, einen Menschen zu interpretieren, statt ihm eindimensional vermeintlich böse Manierismen aufzusetzen.«

So hat Kurtuluş es geschafft, eine internationale Karriere damit zu machen, den Schurken zu mimen. Kurtuluş wäre aber nicht Kurtuluş, wenn er nun nicht gleich wieder etwas Neues suchen würde. Bei *Into the Night*, der Netflix-Serie über die tödlichen Sonnenstrahlen, ist er einer von zwölf Überlebenden. Das Böse ist draußen, das Böse ist nicht er. Er hat in der türkischen Produktion *Clair Obscur* einen narzisstischen Ehemann gespielt, in dem französischen Film *Wer tötete Lady Winsley* einen türkischen Inspektor, der einen Mord aufklärt, und im vergangenen November arbeitete er mit dem Regisseur Terrence Malick in Rom an einem historischen Film. In der zweiten Jahreshälfte soll die zweite Staffel von *Into the Night* gedreht werden, und bald stehen Arbeiten mit dem australischen Regisseur George Miller an.

Seine Rollen sind variantenreich, seine Auftraggeber über die ganze Welt verstreut. »Es zeichnet sich ein sehr schöner internationaler Weg ab«, sagt Mehmet Kurtuluş. »Ausgerechnet jetzt aber fliegt kein Flugzeug mehr! Habe ich alles richtig oder alles falsch gemacht im Leben?« Er stellt die Frage und lacht, zum zweiten Mal in diesem Gespräch, ganz zum Schluss. Dann sagt er: »Spaß beiseite. Wir müssen jetzt dringend die Ruhe bewahren, das ist das Gegenteil von dumm und ignorant.« Und wie er diesen Satz so monoton-cool-ernst ausspricht, wirkt es fast, als habe er sein ganzes Leben lang für die radikale Unsicherheit unserer Tage geübt.



Mehmet Kurtuluş als Kommissar im »Tatort« (oberes kleines Bild) und als Terrorist in »Big Game« (unten)



Wenig charakterisiert den Schauspieler und Menschen Mehmet Kurtuluş so gut wie diese vermeintlich kleine Situation. Nicht weil Kurtuluş kein Türkisch sprechen würde. Er beherrscht es exzellent. Sondern weil Kurtuluş diese kleinen Widerhaken bewusst setzt. Um zu verblüffen. Und um die Zuschauer zum Nachdenken zu bringen, über ihre eigenen Vorurteile, über Klischees, die sich unbewusst verfestigt haben.

Kurtuluş hat die Figur Cenk Batu mitentworfen. Er hat sich bewusst für den türkischen Namen entschieden, weil er 2007 das Gefühl hatte: So weit ist das Land noch nicht, dass ein Schauspieler mit türkischen Wurzeln einen deutschen Namen trägt. Er hat ihn dann aber zu einem gut integrierten Mann mit türkischen Wurzeln modelliert, der die Sprache seines Herkunftslandes weniger gut beherrscht als die des Landes, in dem er lebt. »Ich wollte mit meiner Interpretation im *Tatort* zeigen, wie man subtil und mit kleinen Gesten Erwartungen unterlaufen kann«, sagt Kurtuluş. »Mir ging es darum, mehr Zeitdokument als Unterhaltung zu schaffen. Es ist nicht meine Aufgabe, öffentlich Politik zu machen – aber ich